

## Die Ausgrabung einer urgeschichtlichen Zisterne bei Algermiffen, Kreis Hildesheim.

Von

Dr. R. H. Jacob-Friesen.

Mit 4 Abbildungen.

Der Mittellandkanal, der Rhein und Elbe verbinden soll, war vor dem Kriege in seiner westlichen Hälfte bis Misburg fertiggestellt. Nach dem Kriege wurde seine östliche Hälfte in Angriff genommen mit einem Stichkanal nach Hildesheim zu. Diese Arbeiten förderten eine Anzahl wichtiger urgeschichtlicher Funde zutage, neuerdings einen Brunnen aus der Zeit um Christi Geburt, der für die Siedelungskunde Niedersachsens einen wichtigen Beitrag liefert. Ueber Gräber sind wir aus allen Zeitabschnitten gut unterrichtet, Siedelungsfunde haben sich bisher wegen der Schwierigkeit ihrer Auffindung nur selten der Erforschung gehoben, und am allerfeltesten wurden Brunnenanlagen aufgedeckt, von denen man bisher annahm, daß ihr Kunstbau erst durch die Römer zu den Germanen kam. Die im folgenden beschriebenen Funde lassen aber wieder einmal erkennen, daß die Kultur der Germanen lange nicht in dem Maße von den Römern beeinflusst wurde, wie man bisher allgemein annahm, sondern daß sie in selbständiger Entwicklung eine erstaunliche Höhe erreichte.

Im Mai 1923 meldete der Vorstand der Kanalstreckenbauleitung Harsum, Regierungs- und Baurat Willgerodt, daß im Baggereinschnitt bei Kilometer 6,822, und zwar 7 m westlich der Kanalachse ein Brunnen aus urgeschichtlicher Zeit angefnitten worden sei. Die Ausgrabung wurde vom Verfasser in Gemeinschaft mit Prof. Dr. Hauthal aus Hildesheim vorgenommen.



Der Brunnen liegt 1360 m südwestlich vom Bahnhof Algermissen, an dem Wege, der von Groß-Algermissen zum Westersfeld führt. Das Land gehörte früher dem Rötner Franz Krone in Klein-Algermissen. Heute überspannt den Kanal 47 m südlich der Fundstelle eine Betonbrücke (Abb. 1.)

Das Gelände ist der Nordwestabhang einer Bergnaase, die in den Dörfern Groß- und Klein-algermissen ihre höchste Er-

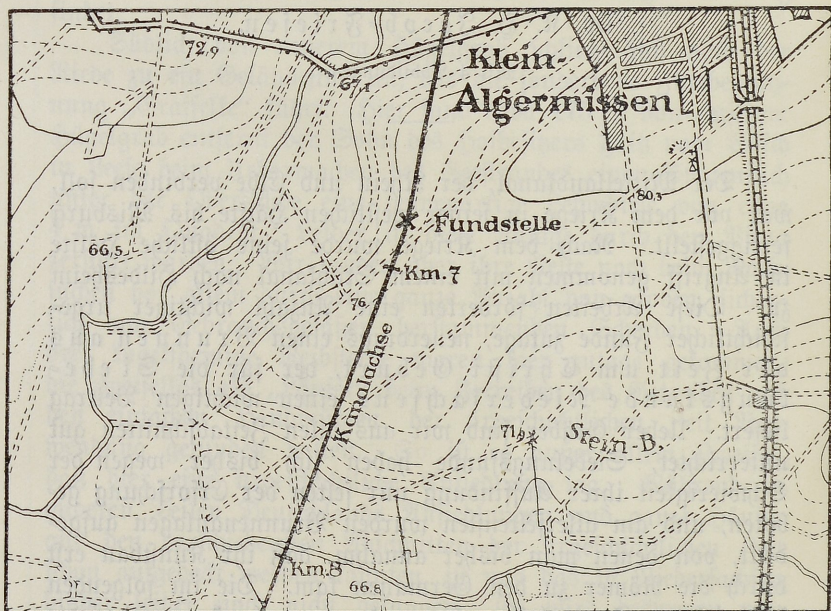


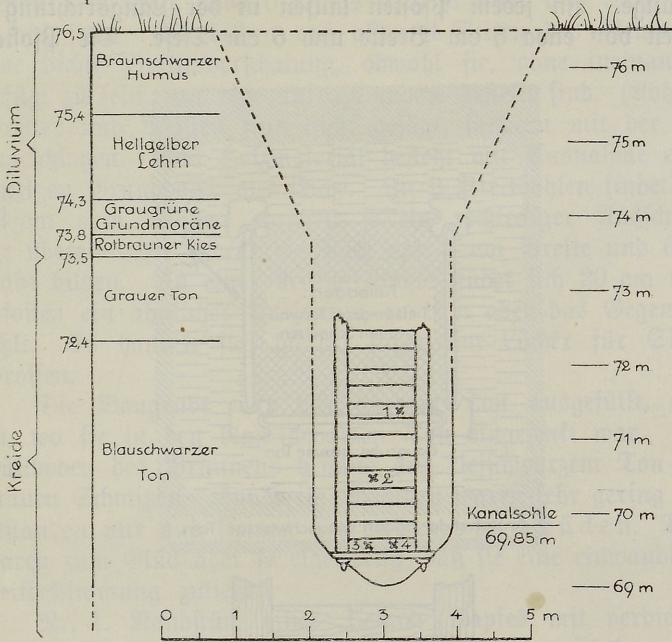
Abb. 1.

hebung hat und die im Nordwesten vom Alpebach, im Süden vom Bruchgraben begrenzt wird.

Das geologische Profil an der Fundstelle ist folgendes: Die Oberfläche liegt 76,5 m über Normalnull. Bis zu 75,4 m erstreckt sich braunschwarzer Humus, bis 74,3 m folgt hellgelber Lehm, bis 73,8 m grau-grüne Grundmoräne, bis 73,5 m rotbrauner Kies. Diese Schichten gehören dem Diluvium an. Bis 72,4 m folgt grauer Ton und darunter bis in unbestimmte Tiefe blau-schwarzer Ton. Die beiden Ton-

schichten gehören der Kreideformation an. Die Kanalsohle liegt auf 69,85 m. (Abb. 2).

In einer Tiefe von 72,5 m wurden durch den Löffelbagger 4 Pfostenenden des Brunnens freigelegt und damit der untere Teil des Brunnens erschlossen. Leider war das



Funde:

- Nr 1 (71,4 m) Randstück mit geradem Rand
- Nr 2 (70,5 m) Randstück mit geradem Rand u. Strich-Verzierung
- Nr 3 (69,6 m) Randstück mit umgelegtem Rand
- Nr 4 (69,6 m) Schwarzer Scherben mit Punkt-Verzierung

Abb. 2.

4 m mächtige Gelände bis zur Oberfläche vom Bagger schon weggerissen, so daß über den in ihm liegenden Oberbau des Brunnens nichts mehr festgestellt werden konnte. Die Ausgrabung des Brunnenunterbaues ergab, daß eine viereckige senkrechte Baugrube von etwa 1,9 m im Geviert abgeteuft und bis auf eine größte Tiefe von 69 m gebracht war.



Von 69,75 m an läuft die bis dahin senkrechte Baugrube nach unten spitz zu. Die Brunnensohle liegt demnach 7,5 m unter der Erdoberfläche. In der Baugrube sind 4 Pfosten von etwa 3 m Länge senkrecht aufgestellt. Jeder von ihnen hat einen quadratischen Durchschnitt von 20 cm Seitenlänge. In jedem Pfosten laufen in der Längsrichtung 2 Nuten vor etwa 6 cm Breite und 6 cm Tiefe. Die Pfosten

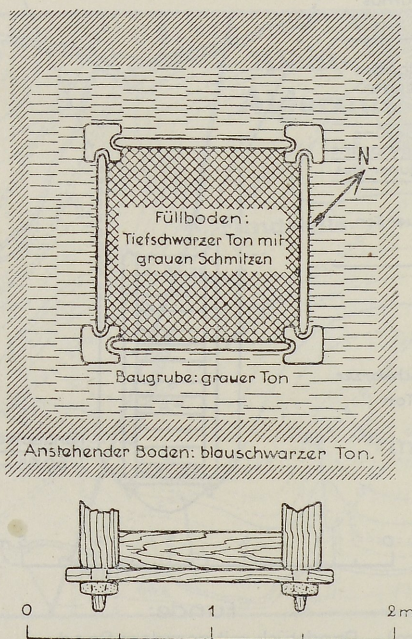


Abb. 3.

tragen am unteren Ende je einen viereckigen Zapfen von 22 cm Länge und etwa 6 cm Dicke. Die Zapfen greifen in die Löcher der viereckigen Bohlenlage ein, auf die die Pfosten gestellt sind. Die Grundbohlen sind etwa 145 cm lang, 20 cm breit und 6 cm dick. Man hat sie wagerecht gelegt, und zwar so, daß man zunächst in der Richtung nordost-südwest 2 Bohlen parallel in etwa 1,10 m Abstand (von Mitte zu Mitte gemessen) legte und dann auf sie, rechtwinklig dazu,



2 weitere Bohlen, wiederum etwa 1,10 m von einander entfernt, so daß ein quadratischer Rahmen entstand. Diese Bohlenlage ist an den 4 Eckpunkten mit viereckigen Löchern versehen, durch die die senkrechtstehenden Bohlenzapfen greifen. Die Ruten der Pfosten sind mit Bretterbohlen ausgelegt, die genau 1 m lang, etwa 0,20 bis 0,25 m breit und etwa 0,05 m dick sind. Sie bilden auf allen 4 Seiten des Brunnens eine dichte Bretterverschalung, obwohl sie, ohne ineinandergesügt zu sein, nur eine auf die andere gestellt sind. (Abb. 3). Bretter und Pfosten sind nicht gesägt, sondern mit der Art zugeschlagen. Das Holzmaterial besteht mit Ausnahme einer einzigen Grundbohle aus Eiche. In 2 Bretterbohlen findet sich 13 cm vom Pfosten entfernt je ein rechteckiger Ausschnitt, die übereinander gedeckt ein Loch von 7 cm Breite und 6 cm Höhe bilden. An einer dritten Bohle findet sich 20 cm vom Pfosten ein ähnlicher Ausschnitt, zu dem aber das Gegenstück fehlt. Es handelt sich hierbei sicher um Löcher für Steigspitzen.

Die Baugrube war mit grauem Ton ausgefüllt, auch da, wo sie in den blau-schwarzen Ton eingesenkt war. Der Füllboden des Brunnens bestand aus tiefschwarzem Ton mit grauen Schmitzen. Funde im Brunnen waren sehr gering und bestanden nur aus kleinen Scherbenbruchstücken. Diese waren zum Glück aber so eigenartig, daß sie eine einwandfreie Zeitbestimmung zuließen.

Nr. 1. Randstück eines kleinen Napfes mit verdicktem geradem Rand. Schwarzer Ton. Unverziert. 71,4 m tief. (Abb. 4a).

Nr. 2. Randstück eines kleinen Napfes mit geradem verdickten Rand, einer wagerechten und mehreren senkrechten Linien als Verzierung. Grauschwarzer Ton. 70,5 m tief. (Abb. 4b).

Nr. 3. Randstück eines Tongefäßes mit nach außen umgelegtem Rand. Ton, innen schwarz mit rötlichweißem Ueberzug. 69,9 m tief. (Abb. 4c).

Nr. 4. Scherben eines Gefäßes aus grauem Ton, innen und außen schwarz graphitiert. Als Verzierung sind eine wagerechte Punktreihe und mehrere hängende Dreiecke, ebenfalls in Punktlinien eingestochen. 69,6 m tief. (Abb. 4d).



Gut bestimmte Graburnen ähnlicher Technik und Verzierung stammen aus den Flachgräberfeldern von Nienbüttel und Ripdorf (Kreis Uelzen) und weisen damit unseren Brunnen in den Ausgang der Latènezeit, etwa in die Zeit um Christi Geburt. Da der Einfluß der Römer um diese Zeit im

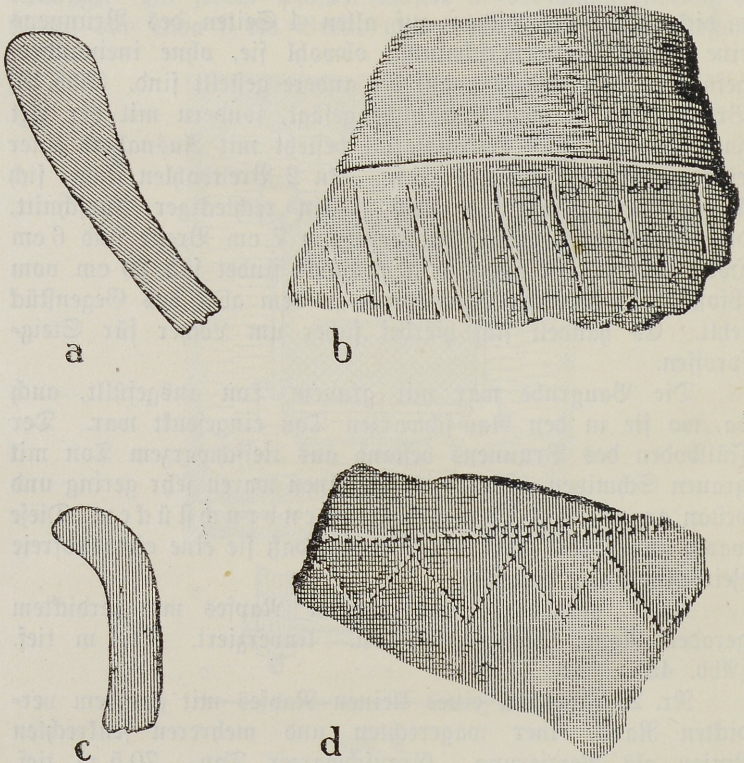


Abb. 4.

freien Germanien ein verschwindend geringer war und auf den Brunnenbau sicherlich noch in keiner Weise gewirkt hatte, können wir mit aller Sicherheit annehmen, daß wir in unserem kunstvoll gebauten Brunnen zweifellos altgermanische Arbeit vor uns haben.

Es erscheint merkwürdig, daß der Holzbau des Brunnen erst 4 m unter der Erdoberfläche beginnt. Die oberen Enden



der Pfosten sind zwar vom Bagger weggerissen worden, aber viel kann nicht verloren gegangen sein, da erfreulicherweise das Baggern an der Fundstelle sofort eingestellt wurde. Wir müssen vielmehr annehmen, daß vom oberen Ende der Holzkonstruktion bis zur Erdoberfläche sich eine trichterförmige Grube befand. Hierfür haben wir Parallelen an anderen, wenn auch späteren urgeschichtlichen Brunnen. So wurde bei Domschau im Breslauer Landkreise ein Brunnen aus der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert nach Christi Geburt aufgedeckt, der auch erst eine trichterförmige Grube von 1,35 m Tiefe hatte, bevor die Holzkonstruktion begann.<sup>1)</sup> Ähnlich liegen die Verhältnisse bei einem noch jüngeren aus der Wikingerzeit stammenden Brunnen von Gamla-Upsala in Schweden. Dort befand sich über dem Brunnen, dessen Sohle 8,50 m unter der Erdoberfläche lag, auch eine trichterförmige Grube von 3,5 m Tiefe über dem Holzbau.

Seinem Holzbau nach steht unser Brunnen dem von Gamla-Upsala am nächsten. Dort finden wir auch vier aufrechtstehende Pfosten, in deren Ruten Bretter eingeschoben waren. Allerdings waren diese Pfosten in den Boden eingerammt, während unsere auf einen Holzkranz, der in die Tiefe der vorher ausgeschachteten Brunnengrube gebracht war, mit Zapfen aufgesetzt waren. Im Brunnen fanden sich Steigsprossen. Der Domschauer Brunnen zeigte dagegen einen Holzkasten ohne Eckpfosten, dessen Bretter in den 4 Ecken miteinander verzahnt waren.

Streng genommen, haben wir in Algermissen eine Zisterne vor uns, in der Regenwasser aufgefangen wurde, während ein Brunnen Quell- oder Grundwasser führt. Hier liegt die Sohle in dem undurchlässigen blauschwarzen Kreideton und hat keinerlei Grundwasser.

Die Hoffnung, eine zu dem Brunnen gehörende Siedlung zu finden, erfüllte sich trotz eifrigem Suchen nicht. So könnte es naheliegen, ihn in Parallele zu dem Brunnen von Gamla-Upsala zu setzen, den Nilson für identisch mit einem Brunnen hält, der zum Bezirke des dortigen Tempels, des

---

<sup>1)</sup> Richter, Johannes. Zur vorgehichtlichen Brunnenkunde. Mitt. d. Anthrop. Ges. in Wien. Bd. LIII. 1923.

größten Heiligtums der alten Schweden, gehörte. Adam von Bremen berichtet darüber: „In der Nähe des Tempels stand ein sehr großer Baum mit weitausgestreckten Zweigen, beständig grün, Winter und Sommer, welcher Art er war, weiß niemand. Dort war auch eine Quelle, wo die Opfer verrichtet wurden, und in welcher lebende Menschen ertränkt wurden. Wenn der Körper nicht wieder zum Vorschein kommt, geht der Wunsch des Volkes in Erfüllung“. Die Gleichsetzung des ausgegrabenen Brunnens von Gamla-Upsala mit dem von Adam von Bremen erwähnten halte ich aber nicht für richtig wegen der Steigsprossen, die gegen ein Versenken von Menschenopfern sprechen.

Der Holzbau unserer Zisterne wurde in das Roemer-Museum zu Hildesheim überführt. In der vorgeschichtlichen Abteilung des Provinzial-Museums zu Hannover ist jetzt eine Rekonstruktion im Maßstab 1:10 aufgestellt, die einen klaren Ueberblick über diesen für die niedersächsische Siedlungskunde in urgeschichtlicher Zeit so wichtigen Fund bietet.

---